

Reise zum XII Weltkongress für Musiktherapie in Buenos Aires, Argentinien, (22. – 26. Juli 2008): ein Erfahrungsbericht von Johanna Bosse, Musiktherapeutin M.A.

Ich erreichte Buenos Aires bereits zwei Tage vor Kongressbeginn, um meinem Körper Zeit zu geben, sich an die Zeitumstellung zu gewöhnen – eine gute Entscheidung angesichts der sehr vollen und langen Kongress-tage, bei denen größte Wachheit und Aufnahmebereitschaft gefordert waren. Relativ kurzfristig war ich noch in das „Gästeprogramm“ aufgenommen worden, was bedeutete, dass mich eine sehr nette argentinische Musiktherapie-Studentin bei sich aufnahm. Dies hatte den großen Vorteil, dass gleich zu Beginn des Kongresses eine Kontaktperson für mich existierte, die mir die Orientierung in einer Ansammlung von über 1400 Kongressteilnehmern und in einer riesigen Universität – die „Facultad de Derecho“, dem Veranstaltungsort des Kongresses – erleichterte. Nachteilig war der sehr weite Anfahrtsweg, den wir jeden Morgen und Abend zu absolvieren hatten: zu einem Kongresstag von 9.00 Uhr bis ca. 20.00 Uhr kamen so noch einmal ca. 3-4 h täglich an Bus- und U-Bahnfahrten in überfüllten Transportmitteln – ebenfalls eine interessante Erfahrung, auf die ich hier allerdings nicht weiter eingehen möchte.

Der erste Kongresstag war leider für viele – und auch für mich – ein frustrierendes Erlebnis, da auf Grund mangelnder Information ein Großteil der Musiktherapeuten bereits um 9.00 Uhr zur Registrierung ankamen, der eigentliche Veranstaltungsbeginn aber erst um 18.00 Uhr stattfand. So war wenigstens Gelegenheit für ein erstes Kontakte-Knüpfen und auch für ein ausführliches Schlangestehen – eine Art argentinischer Nationalsport – um sich in die Workshops einzutragen. Leider wurde diese Anstrengung nicht oft von Erfolg gekrönt, da nur jeweils 30 Personen in eine Workshop-liste aufgenommen wurden, was bei dieser großen Anzahl von Menschen unweigerlich zu Enttäuschungen führen musste.

Ab dem nächsten Tag aber wurde ich mehr und mehr gepackt von einer unglaublich aufregenden und durchwegs positiven Stimmung, die die Menschen ergreift, die sich aus allen Erdteilen einfinden und dann Begegnung suchen, erleben, zelebrieren und feststellen, dass sie sich austauschen können, weil es ein gemeinsames Interesse gibt. Solch ein besonderes Erlebnis hatte ich unmittelbar vor meinem eigenen Vortrag, als ich mich spontan zum Mittagessen einer Australierin anschloss und über dem angeregten Gespräch ganz meine Aufgeregtheit vergaß.

Mein Vortrag („Ninos cantando – when children sing“) war gut besucht, ca. 50 Personen fanden sich ein, was der Kapazität des klasszimmer-ähnlichen Raumes entsprach. Das Publikum war ganz gemischt, es schienen sich aber insbesondere viele Brasilianer für mein Thema zu interessieren. Für einige englischsprachige Besucher gab es eine simultane Übersetzung, die meisten aber folgten meinem Vortrag in spanischer Sprache. Glücklicherweise klappte auch die Technik und so konnten nach 35-minütiger konzentrierter Präsentationsatmosphäre noch einige interessierte Fragen aus dem Publikum beantwortet werden.

Nach der Kaffeepause und einigem weiteren, inoffizielleren Austausch mit einzelnen Zuhörern konnte ich mich dann ganz entspannt in das überwältigende Informationsangebot des Kongresses stürzen. Da gab es zu unterschiedlichsten Themen Vorträge, Diskussionsrunden, Workshops, Poster, u.s.w. Direkt vor meinem Vortrag hörte ich dazu auf dem Gang folgenden Satz im Vorbeigehen:

„...komm, wir hören uns mal den Vortrag über singende Kinder an, ich brauch jetzt mal einen Ausgleich nach dem Sterbe – Trauer – Seminar ...“ In diesem Sinne ließ auch ich mich dann von meinen spontanen Interessen leiten und hörte so beispielsweise „Musiktherapie mit Kindern in der ganzen Welt“, „Musiktherapie und Spiritualität“, „Tango als Ressource“, „Autismus und Zeitverständnis“, „MT für Geschwister von Krebsopfern“, „Psychodynamic Voice Movement“ u.v.m. Da ich mich ja noch nicht auf einen spezifischen Arbeitsbereich der Musiktherapie konzentriert habe, nutzte ich diese Plattform quer durch das musiktherapeutische Spektrum, um mir ein konkreteres Bild der möglichen Arbeitsbereiche zu machen.

Aufgelockert wurde die Informationsflut von kleinen Tanzangeboten und Musikdarbietungen, die einen interessanten Einblick in die südamerikanische Musikszene ermöglichten. Insgesamt nahm ich diese Tage als ein bereicherndes Geschenk wahr und versuchte, das Angebot möglichst gut zu nutzen, trotzdem konnte ich leider viele Veranstaltungen nicht erleben, die ich ebenfalls gerne besucht hätte – zum einen war das Angebot einfach zu groß und dicht, außerdem war aber auch die Organisation und Information in einigen Punkten mangelhaft: Wenn man beispielsweise zwanzig Minuten vor dem Raum einer Veranstaltung auf den Vortragenden wartete, um dann letztlich zu erfahren, dass dieser weder angereist noch registriert war, so hatte man dadurch nicht nur diese, sondern alle anderen Parallelveranstaltungen ebenfalls verpasst – eine Situation, die leider z. T. mehrmals am Tag auftrat und durch einen simplen Aushang hätte vermieden werden können. Das konnte aber der positiven Stimmung nicht viel anhaben und ich denke, dass nicht nur bei mir der Wunsch geweckt worden war nach einer Fortsetzung auf dem **XIII Weltkongress der Musiktherapie in Toronto, Kanada, im Jahre 2011**.

Diese Möglichkeit, sich mit der musiktherapeutischen Welt zu verbinden, ist einmalig und durch und durch inspirierend. Und welche Türen sich dadurch womöglich für mich geöffnet haben, werde ich wohl erst nach und nach erfahren. Gestern jedenfalls erreichte mich die Email einer lettischen Musiktherapeutin, die ich beim Tangotanz kennengelernt habe – und ich habe mich riesig gefreut darüber, zu spüren, dass die Verbindungen weitergehen...

Herzlichen Dank an die freundlichen Unterstützer meiner Vortragsreise: Andreas-Tobias-Kind-Stiftung Hamburg, Fachhochschule Frankfurt am Main, Zonta Club Bremen und Zonta Club Frankfurt!

Johanna Bosse, Bremen den 30.09.2008